

Vorwärts: Nordrhein-Westfalen

Regional

Herausgeber
Frank Ulrich Wessel
SPD-Landesverband NRW
Kavalleriestraße 16
40213 Düsseldorf

Redaktion
Heiko Tornow
Susanna Weineck

Email
vorwaerts@nrwspd.de
Internet
www.nrwspd.de



Wir können es! Wir schaffen es!

Bochum. Jahrhunderthalle. Programmkonvent der NRWSPD. Über 1000 Sozialdemokraten erleben einen Peer Steinbrück, der mitreißt, der überzeugt, der Mut macht und begeistert. Der Ministerpräsident tritt in seinem ersten Wahlkampf als Spitzenmann an Rhein und Ruhr auf – obwohl er formal noch gar nicht Spitzenkandidat ist. Aber selbst bei den distanzier testen Beobachtern des Konvents ist klar: Das ist reine Formsache. Zwischen Partei und Spitzenmann passt kein Blatt mehr.

Und eben diese Beobachter zeigen sich – bei aller professionellen Distanz – ganz ähnlich angetan von Steinbrück. In ihren Zeitungsberichten und Kommentaren finden

sich anderntags reihenweise diese Attribute über den Ministerpräsidenten: „modern“ – „erfolgsorientiert“ – „friedfertig“ – „gradlinig und direkt“ – „landesväterlicher guter Hirte“.

Das alte Image ist abgeworfen. „Der ansonsten eher kühle Steinbrück erreicht das Herz der Partei“, schreibt der Bonner General-Anzeiger und auch die Westdeutsche Allgemeine Zeitung (WAZ) nimmt Abschied vom lange gehegten Vorurteil: „Steinbrück präsentiert sich anders als noch vor wenigen Monaten – er ist nicht mehr nur der oberste Kritiker seiner Partei, nicht mehr nur der kalte schonungslose Analytiker des Landes, sondern Steinbrück will Hoffnung und Mut vermitteln: „Wir können es, wir schaffen es.“ (siehe S. VI u.VII)

Rote schlägt Schwarzen

Wie im stockkonservativen Bad Honnef eine Sozialdemokratin gegen jede Vorhersage das Bürgermeisteramt den Schwarzen vor der Nase wegschnappte, lesen Sie auf Seite IV

Der Lack ist ab

Was macht eigentlich Jürgen Rüttgers? Wie kommt seine CDU in NRW mit der Rolle des Underdogs zurecht, nachdem sie sich schon sicher auf der Siegesstraße wähnte? Rudolf Hartung beobachtet die Opposition auf Seite IX

Halloween in Mülheim

Mit Erfindungen, Verdrehungen und Unwahrheiten darf man keinen Wahlkampf machen. Die Union machte es doch. In Mülheim. Nachzulesen auf Seite IX

SPD bildet aus

Was kaum jemand weiß: Die NRW SPD ist ein Ausbildungsbetrieb. Klein zwar, aber oho! Was die Azubis dazu sagen, auf Seite XII

Inhalt



HARALD SCHARTAU
VORSITZENDER DER NRWSPD

Liebe Genossinnen und Genossen,

zum Jahreswechsel 2004/2005 gibt es für die Sozialdemokraten in Nordrhein-Westfalen allen Grund, optimistisch nach vorne zu schauen.

Die SPD hat sich nach zum Teil schwierigen internen Debatten stabilisiert und tritt geschlossen auf. Dass sich das auszahlt, hat das Ergebnis bei den Kommunalwahlen gezeigt. Wir sind nicht nur im Ruhrgebiet erfolgreich gewesen. Auch vermeintliche CDU-Hochburgen wie etwa Mönchengladbach, Leverkusen oder Viersen werden nunmehr von Sozialdemokraten regiert.

Es ist unverkennbar: Die Politik der SPD im Bund und im Land gewinnt an Akzeptanz. Die Menschen vertrauen uns, weil sie wissen, dass es einfache Lösungen nicht gibt. Sie verlassen sich darauf, dass wir die notwendigen Veränderungen mit Augenmaß vornehmen.

Im Gegensatz zur Opposition sind wir klar in unseren Aussagen. Und wir halten Kurs – auch wenn es schon einmal Gegenwind gibt. Das unterscheidet uns vom CDU-Oppositionsführer in NRW, dessen Lieblingswort „Jein“ heißt. Ein Land wie Nordrhein-Westfalen braucht Klarheit und Verlässlichkeit. Dafür stehen Ministerpräsident Peer Steinbrück und die SPD.

Wir gehen optimistisch und selbstbewusst in das nächste Jahr und in den bevorstehenden Landtagswahlkampf. Ich bin mir sicher: Wir haben den besseren Kandidaten für das Amt des Ministerpräsidenten. Wir haben das bessere Programm. Und wir haben eine Partei, die – wie bei der Kommunalwahl – für den Erfolg kämpfen wird.

Ich wünsche Euch allen ein friedliches Weihnachtsfest und ein erfolgreiches Jahr 2005. Ich baue auf Eure Unterstützung. Denn ohne Euch geht es nicht.

Euer Harald Schartau

Das Salz in der Suppe

Junge Kandidaten wie Thomas Eiskirch wollen mitgestalten

Junge Kandidatinnen und Kandidaten in den Parlamenten tun der SPD gut. Sagen die jungen Kandidaten und wollen die alten ablösen. Alte Säcke, heißt es. Die Alten pochen auf Verdienst und Erfahrung und wollen lieber länger als kürzer im Amt bleiben. Dieser Widerspruch belebt seit jeher die personalpolitischen Debatten in zahlreichen Unterbezirken und Wahlkreis-konferenzen. Das Salz in der Suppe der Politik. In Hinterzimmern und in offener Abstimmung werden Karrieren begonnen und beendet. Manche scheitern mit ihren Ambitionen schon im ersten Anlauf.

Einer der – noch jung an Jahren – seit langem schon zielstrebig ins politische Wahlamt strebt, ist Thomas Eiskirch, Kandidat des Bochumer Wahlkreises 108. Das war der Wahlkreis von Wolfgang Clement und seit dessen Aufstieg zum Wirtschaftsminister in Berlin verwaist. Eiskirch hatte Clement lange Zeit bei dessen Wahlkämpfen vor Ort geholfen. Mit anderen „jungen Wilden“ gründete er einen Arbeitskreis mit dem vielsagenden Namen „Kiss“ (Kreis innovativer Sozialdemokraten). Da war eine junge Truppe, die wollte was werden, die

wollte was bewegen. An diesen omnipräsenten Genossen kam bald keiner mehr vorbei.

Der 34-jährige Eiskirch ist bereits seit 16 Jahren SPD-Mitglied und hat sich in den letzten Jahren nicht nur als Kassierer des UBs Bochum, sondern auch in der Debatte um die Finanzen der NRWSPD einen Namen gemacht.

Als in Bochum jetzt die Kandidaten aufgestellt wurden, warf Thomas Eiskirch seinen Hut in den Ring – und da lag schon einer. Der Gegenkandidat aber war noch eine Ecke jünger; eine Erfahrung, die eigentlich erst in ferner Zukunft eingeplant war.

Die Kampfabstimmung im Unterbezirksvorstand sah Eiskirch vorn und die Bochumer SPD hatte mit dieser Empfehlung keine Zweifel mehr. Mit 76 von 87 gültigen Stimmen tritt Thomas jetzt in die großen Fußstapfen von Wolfgang.

Wenn man in der Opel-Stadt herumfragt, bekommt man diese Einschätzung zu hören: einer mit langem Atem, ein wirkliches politisches Talent, einer der weiß, was er will. Und wichtiger noch: ein unabhängiger Kopf. ■



THOMAS EISKIRCH

Stärker werden. Menschlich bleiben.

Peer Steinbrücks Rede auf dem Programmkonvent (Auszüge)

Dieser Programmkonvent der NRWSPD in der Jahrhunderthalle in Bochum ist eine Einladung zum Gespräch über unser neues Wahlprogramm...

Ich will, dass wir uns ehrgeizige Ziele setzen, für unser Land, für die Menschen in NRW und natürlich auch für unsere Partei.

Vor uns liegt, machen wir uns da bitte nichts vor, noch immer eine verdammt harte Strecke. Aber viel wichtiger, viel entscheidender ist, dass wir jetzt wieder wissen und spüren, dass wir es schaffen können. Das Selbstbewusstsein ist wieder da. Und das Gedächtnis arbeitet wieder besser – wir wissen um die eigenen Leistungen und um die Schwächen und Widersprüche des politischen Gegners. Unser erstes Ziel ist absolut klar: Wir gewinnen die Landtagswahl. Ich bin sicher, wir können es auch 2005 schaffen.

Die Menschen merken sehr genau, dass die Union regierungsunfähig ist: bei uns im Land und im Bund. Klar muss dabei sein, welchen Werten und Zielen wir Sozialdemokraten folgen. Klar muss sein, was uns von den anderen unterscheidet.

Unsere Zeit ist vom Wandel bestimmt. Wir können den Wandel nicht stoppen. Wir können ihm nicht alle Härten nehmen. Aber wir können ihn lenken. Wir müssen ihn zähmen, wo er zu wild und zu schnell ist. Begreifen müssen wir, dass Veränderung immer auch eine Kraft ist. Eine Kraft, die wir zum Wohle der Menschen nutzen können und nutzen müssen.

Der Wandel ist, was wir draus machen. Die Zukunft ist, was wir draus machen. Also, Genossinnen und Genossen: Machen wir was draus! Wir brauchen Mut, auch Risiken einzugehen. Wir müssen neugieriger sein auf Neues. So ist doch das Modell Deutschland seiner Zeit zu einem Erfolgsmodell geworden. Das haben wir zu lange vergessen und verdrängt. Darüber ist viel Dynamik an uns vorbei gegangen. Wir haben viele Mög-

lichkeiten des Wandels nutzlos verstreichen lassen.

Wir müssen wieder mehr ins Gelingen verliebt sein.

Wir müssen wieder mehr ins Gestalten verliebt sein.

Erfolgreich starten

Wir wollen dafür sorgen, dass nicht die Herkunft der Menschen ihre Zukunft bestimmt, sondern ihre Fähigkeiten und ihr Engagement. Wir wollen, dass alle erfolgreich starten können in unserem Land.

- Egal, welchen Beruf und welche Ausbildung ihre Eltern hatten.
- Egal, wie viel Geld ihre Eltern haben.
- Egal, in welchem Stadtteil sie leben.
- Egal, aus welchem Land ihre Vorfahren zu uns nach Deutschland gekommen sind.

Wir werden darum bei der Betreuung bereits der unter Dreijährigen ansetzen.

... Wir fördern in NRW den Sprachunterricht speziell für Kinder von Migranten. Diese Kinder sollen schon vor der Einschulung gutes Deutsch sprechen, damit sie eine faire Startchance haben.

Wir bauen hierzulande die offene Ganztagsgrundschule aus. Sie ist ein echtes Erfolgsmodell. Wir haben sie gegen erhebliche Anfeindungen durchgesetzt.

Neue Arbeit schaffen

Wir werden um jeden Arbeitsplatz kämpfen. Wir wollen industrielles Kernland bleiben. Deshalb müssen wir Anwalt unserer industriepolitischen Standortinteressen sein. Wir werden aber nicht verhindern können, dass Jobs verloren gehen. Aber wir können neue, zukunftsfeste Arbeitsplätze schaffen. Dafür müssen wir in Bildung und Wissenschaft, Forschung und Techno-

logie, also in Innovationen investieren, die Arbeitsplätze schaffen.

Ich will, dass wir spätestens 2010 drei Prozent unseres Brutto sozialprodukts in Forschung und Entwicklung investieren.

Weil zusätzliche Arbeitsplätze fast ausschließlich in kleinen und mittleren Unternehmen und von Existenzgründern geschaffen werden, werden wir uns ihnen (und ihren Problemen!) besonders widmen müssen... Die SPD muss der kompetente Partner dieser unternehmenden Unternehmer sein.

Potenziale älterer Menschen nutzen

Wir werden weniger junge und mehr ältere Menschen haben in den nächsten Jahrzehnten. Darauf müssen wir uns einstellen.

Wenn wir über den demografischen Wandel sprechen, dann tun wir das meistens mit einem Gefühl der Bedrohung.

Wir diskutieren so, als ob damit nur Lasten und Kosten verbunden wären. Ich sehe darin mehr als nur eine falsche Akzentsetzung.

Wir müssen damit aufhören, die Älteren immer früher zwangsweise zu verrenten.

Ich will nicht, dass jeder bis ins hohe Alter schuftet muss. Aber die, die ihre Erfahrungen und Kompetenzen weiter einsetzen wollen – und davon gibt es nicht wenige! – die sollen das können. Viele Ältere wollen ihre Potenziale nutzen. Und wir brauchen die älteren Menschen ebenso für die wirtschaftliche Wertschöpfung wie für wichtige gesellschaftliche Aufgaben.

Hier ist nach Jahrzehnten der Frührentierung und der Benachteiligung Älterer bei der Einstellung und bei betrieblichen Sozialplänen ein Umdenken nötig.



PEER STEINBRÜCK, MINISTERPRÄSIDENT
DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN

Wie wollen wir leben?

Die Antwort auf die Frage, wie wir den Zusammenhalt unserer Gesellschaft sichern wollen, enthält zugleich die Antwort auf die Frage: Wie wollen wir leben? Sorgt jeder nur noch für sich selbst oder sind wir auch weiterhin füreinander da?

Einem Sozialdemokraten dürfte die Antwort nicht schwer fallen.

Den Zusammenhalt zu sichern, ist nicht nur eine Aufgabe des Staates, sondern eine Gemeinschaftsaufgabe. ...

Wir wollen den Wandel gestalten und seine Möglichkeiten nutzen zum Wohle möglichst aller Menschen. Zum Wohle derer, die heute leben, aber auch für das unserer Kinder und Enkel.

Wir wollen unser Land wirtschaftlich stärker machen, aber wir wollen eine soziale und keine radikale Marktwirtschaft, wie sie manchen im so genannten bürgerlichen Lager vorschwebt.

Wir wissen, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt. Wir wollen eine lebenswerte, friedfertige Gesellschaft, in der die Menschen sich umeinander kümmern.

Wir sind bereit und gut gerüstet, die Verantwortung für unser Land auch in den nächsten Jahren zu übernehmen. Aber wir fordern auch die Verantwortungsbereitschaft der Wirtschaft, der Gewerkschaften, der Vereine und Verbände und aller Bürgerinnen und Bürger.

Gemeinsam schaffen wir ein NRW, das stärker wird und dabei menschlich bleibt.

Gemeinsam schaffen wir ein Land, das seine Zukunft gewinnt, ohne sein Herz zu verlieren. ■

Revolution in der Idylle

Wie im stockkonservativen Bad Honnef eine Rote einen Schwarzen schlug

VON KLAUS WIRTGEN

Die Rede ist von Bad Honnef, einer Stadt mit gut 25 000 Einwohnern, einige Kilometer rhein-aufwärts von Bonn gelegen, mit freiem Blick auf den Drachenfels und das Siebengebirge. Hochverschuldet die Gemeinde, die Bürger in ihrer Mehrheit gut situiert und katholisch. Ein konservatives Bürgertum mit engagiertem Bezug zu Brauchtum und Vergangenheit.

Vom Stadtteil Rhöndorf aus fuhr der erste deutsche Bundeskanzler Konrad Adenauer täglich zu seinem Bonner Amtssitz im Palais Schaumburg. Zu seinem Grab auf dem Waldfriedhof pilgern die Großen dieser Welt, darunter sogar der ehemalige US-Präsident Ronald Reagan. Bad Honnef am Rhein, das ist ein Stück deutscher Nachkriegsgeschichte, das ist Rheinischer Kapitalismus pur und eine Wallfahrtsstätte für Anhänger der Christlich Demokratischen Union (CDU) aus Deutschland und darüber hinaus.

In Wahlkämpfen verirren sich selten schwarze Spitzenpolitiker nach Bad Honnef. Warum auch? Hier sind die Mehrheiten doch so sicher. Wenn es der Union in Deutschland gut geht, dann geht's der Partei in Honnef noch viel, viel besser.

Seit dem 14. Oktober 2004 aber ist nichts mehr wie es immer war. Schon am 26. September hatte sich Ungewöhnliches ereignet. Bei den NRW-Kommunalwahlen hatte die CDU, die seit 1945 die Mehrheit im Rat und alle Bürgermeister gestellt hat, zwar wieder die meisten Stimmen und – zusammen mit ihrem Ableger, dem „Bürgerblock“, und der FDP – erneut die Mehrheit errungen.

Aber CDU-Bürgermeisterkandidat Peter Brassel – fünf Jahre lang hatte er die Stadt regiert – schaffte nicht die standesgemäße absolute Mehrheit. Ein Vorsprung von fast zehn Prozent auf seine sozialdemokratische Herausforderin Wally Feiden reichte nicht aus. Eine Stichwahl war angesagt.

Die Stadt erwachte aus ihrer Lethargie. Plötzlich formierte sich eine Initiative „Wally wählen“ und die Bonner Oberbür-

germeisterin und SPD-Präsidiums-frau Bärbel Dieckmann kam über den Rhein und erklärte, wie eine rote Frau seit Jahren erfolgreich eine bürgerliche Ratsmehrheit domestiziert. „Et hot noch emmer joot jejeange“ (rheinisch; es ist noch immer gut gegangen) trösteten sich die irritierten Christdemokraten. Zumal ihre konservativen Freunde vom „Bürgerblock“ ihre Anhänger für den Noch-Bürgermeister an die Urne riefen und die Liberalen sich anschlossen. Eine rote Bürgermeisterin in Bad Honnef – für die bürgerliche Mehrheit ein Alptraum.

Der ortsansässige erfahrene frühere Bonner Regierungssprecher Friedhelm Ost ahnte, welch fatale Signalwirkung von



WALLY FEIDEN
BÜRGERMEISTERIN, BAD HONNEF

Honnef ausgehen könnte, wenn ausgerechnet in der Adenauer-Stadt der politische Sympathieumschwung in NRW oder vielleicht sogar im Bund sichtbar werden sollte. Eine rote Bürgermeisterin wäre der GAU, der größte anzunehmende Unfall.

Rote Parteigänger waren in der einstigen Bonner Wohnstadt gehobener Beamtenstände allenfalls als Steuerzahler geduldet. Prominente wie Kanzler Willy

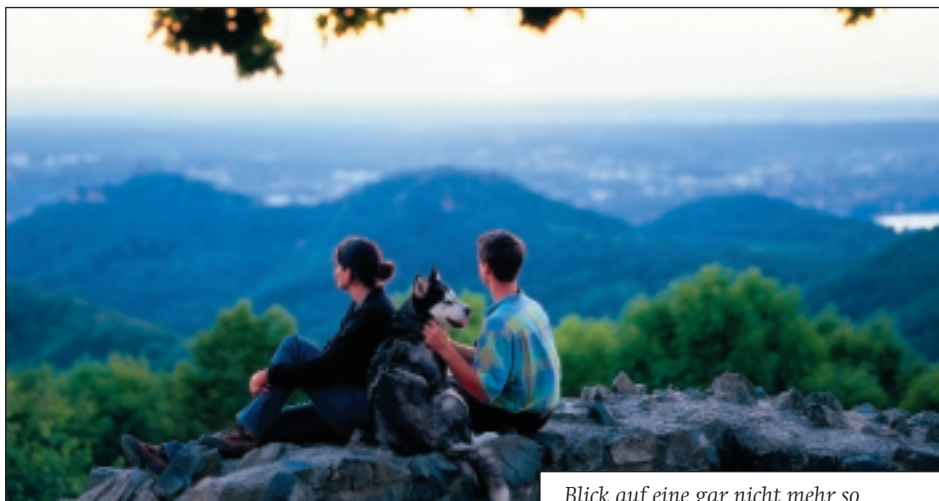
Brandts Amtschef Horst Ehmke oder die Bundesverkehrsminister Lauritz Lauritzen und Kurt Gscheidle durften zwar in ihrer Eigenschaft als Bürger gelegentlich der einen oder anderen Festivität zu überregionaler Popularität verhelfen.

Aber in der Stadt zu sagen hatten sie nichts. SPD-Grandseigneur Carlo Schmid hatte sich von vorneherein in einen entfernten Stadtteil hinter dem Siebengebirge zurückgezogen. Als der polyglotte Honnefer Buchhändler Karl Werber vor Jahren Carlos Bibliothek auflöste, kam bezeichnenderweise der bibliophile Sozi Reinhard Klimmt aus dem Saarland, um sich einige Kostbarkeiten des großen Literaten und Staatsrechtlers zu sichern.

In den fünf Bürgervereinen, elf Gesangsvereinen, sieben Karnevalsgesellschaften und sechs Schützenvereinen spielen örtliche Sozialdemokraten nur ausnahmsweise eine Rolle. In einem Rhöndorfer Lokal hing jahrelang das Konterfei von Franz-Josef Strauß über dem Stammtisch. Später wagte der Wirt des benachbarten Nobelitalieners „Caesareo“, ein großes Foto mit Michael und Raissa Gorbatschow im Lokal aufzuhängen. Beide waren dort überraschend eingekehrt, nachdem sie vergeblich versucht hatten, den todkranken Willy Brandt im benachbarten Unkel zu besuchen.

Bald darauf hing auch Helmut Kohl an der gegenüberliegenden Wand, exakt über dem Platz, von dem er sich seine geliebte Pasta schmecken ließ. Da hängt er heute noch.

Doch es gibt – um der Wahrheit die Ehre zu geben – eine Ausnahme. Die heißt Wolfgang Clement. Der Superminister und frühere NRW-Landesvater wohnt zwar auf der anderen Rheinseite, aber zum Feiern und Joggen mit seinen Freunden kommt er seit Jahren samt Familie nach Honnef.



Blick auf eine gar nicht mehr so schwarze Idylle – das Rheintal bei Bad Honnef.

Bei Karnevalssitzungen geht er schon mal in die Bütt und wenn ein Verein seine Prominenz für einen guten Zweck nutzen will, ist er da. Im vorigen Jahr kürten ihn einige Honnefer auf einer Riesenfete sogar vor laufenden Kameras zu ihrem ersten „Aalkönig“. Damit wurde er zum Aushängeschild einer Bürgerinitiative, die aus den Erlösen des Festes Geld für die Restaurierung des Aalfängschiffes „Arranka“ und für soziale Zwecke einsammelt.

Honnefer Minderheiten, denen die Toleranz gegenüber dem SPD-Promi dann doch zu weit gegangen war, fanden in diesem Jahr ihr Gleichgewicht wieder. Clement übergab die Insignien seiner Macht an den neuen Aalkönig Lothar Späth, früher Ministerpräsident von Baden-Württemberg, heute in der Wirtschaft.

Der Zufall wollte es, dass die rot-schwarze Thronfolge zwei Tage vor der Stichwahl erfolgte. Es schien ein gutes Omen zu sein. Doch am 8. Oktober war die Sensation perfekt. Wally Feiden (SPD) besiegte Peter Brassel (CDU) mit klarem Vorsprung. Der Alptraum des rheinischen Establishments wurde wahr – und er wurde gespenstisch ausgeleuchtet mit fast täglich bröckelnder Zustimmung für die CDU in Land und Bund.

Wie auch sonst allenthalben machte sich auch in Honnef zunächst heilloser Durcheinander breit. Schuldzuweisungen an den alten Bürgermeister, er habe zu viele zwar notwendige, aber unpopuläre Entscheidungen getroffen, gingen einher mit Rücktritten von Parteiobere.

Im Kloster Heiligkreuz zogen die Christdemokraten schließlich die Notbremse. Sie nominierten den Rhöndorfer Bäckermeister Peter Profitlich zum Vize-Bürgermeister – als schwarzen Klotz am Fuß der roten Wally. Das rheinische Urgestein ist ein Nachfahre jenes berühmten Bäckers Profitlich, der einst seinem Rhöndorfer Mitbürger Konrad Adenauer ausrichten ließ, er sei ein „Arschloch“. ■



**CHRISTINE SCHÖNFELD, LEITERIN DER
NRW-REGIONALDIREKTION**

„Ich könnte mir keine spannendere Zeit vorstellen“

Christine Schönfeld führt die NRW-Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit durch unruhige Zeiten

Erstaunliches geschieht zur Zeit in der Bundesagentur für Arbeit, Regionaldirektion NRW: Vom „Revirement an Kopf und Füßen“ ist die Rede, von „Support“, „Contracting mit der Politik“ und ähnlichen Amerikanismen. Da werden moderne Management-Vokabeln genutzt, die vom „neuen Wind“ in der oft genug als unbeweglich abgestempelten Riesenbehörde zeugen.

Von der altbackenen Anstalt zur fixen „Agentur“. Das erfordert einen Mentalitätswechsel nicht nur in den Führungsetagen. „Jeder muss jetzt etwas Neues machen“, heißt es. Deshalb sitzt in der Düsseldorfer Regionaldirektion,

dem Dach aller 33 Dienststellen der Arbeitsagentur in Nordrhein-Westfalen, fast niemand mehr an seinem ursprünglichen Platz.

Auch an der Spitze ein neues Gesicht: Christine Schönfeld, Leiterin der NRW-Regionaldirektion. Die gelernte Juristin war zuvor unter anderem Leiterin des Arbeitsamts Duisburg, sie hat aber auch Erfahrungen im Konzern-Controlling bei der Lufthansa gesammelt. Bevor sie an die Spitze der Regionaldirektion aufstieg, war sie bereits Vize des damaligen Präsidenten der Behörde.

„Ich könnte mir keine spannendere Zeit vorstellen“, kommentiert Schönfeld die Umbruchphase in ihrem Haus, die bekanntermaßen mit der Reform des Arbeitsmarktes einhergeht. Unter

den Mitarbeitern herrsche eine regelrechte Aufbruchstimmung. Ihr „ungeheures Engagement“ stimmt sie optimistisch für den gesamten Reformprozess. Keine Rede also von „Öffentlicher-Dienst-Mentalität.“

Die in den Medien ausgetragene Diskussion über Hartz IV betrachtet Christine Schönfeld als nicht sehr hilfreich. Einige würden Probleme aufbauschen, wo es gar keine gäbe. Sie denkt dabei an die „Datschen“, die angeblich verkauft werden müssten und an die Sparschweine, die Kindern angeblich weggenommen würden. Auch die Panikmache um die Antragsformulare habe sich in der täglichen Praxis der Agenturen für Arbeit in Luft aufgelöst. Wenn notwendig, bekomme jeder Unterstützung beim Ausfüllen. Nachdenklich

stimmt sie allerdings, dass die Bevölkerung noch nicht richtig begriffen habe, worum es bei der Einführung des Arbeitslosengeldes II geht: nämlich um „eine Leistung für den absoluten Notfall und nicht um eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit.“

Die Chefin der regionalen Agentur für Arbeit ist überzeugt, einen Beitrag zur Sozialpolitik zu leisten und sie nutzt Gestaltungsfreiräume, wo immer sie sich bieten. Schönfeld betont jedoch, dass es letztendlich die Aufgabe der Politik sei, die gesellschaftliche Bedeutung der Reformen zu vermitteln. „Wir leisten Sachinformation, wir sorgen für Aufklärung und wir sensibilisieren auf Landesebene für die Reform.“

Doch auch damit hat sie eine Mammutaufgabe zu bewältigen. ■

Programmkonvent der NRWSPD in Bochum

Starke Menschen. Starkes Land.

Über 1.000 Besucher nahmen die Einladung der NRWSPD wahr und reisten zur gemeinsamen Diskussion über das Landtagswahlprogramm 2005 in die Bochumer Jahrhunderthalle.

Im restaurierten Industriedenkmal wurde auch optisch klar, wofür die NRWSPD steht: Das Vergangene nicht vergessend, plant und begleitet sie den Strukturwandel in unserem Land.

Der Landesvorsitzende Harald Schartau machte in seiner Begrüßung deutlich, weshalb die SPD auch in den nächsten Jahren die führende Kraft zwischen Aachen und Bielefeld bleiben muss: „Es gibt ein klares Konzept. Die Partei ist engagiert. Und an der Spitze des Wahlkampfes steht einer, der die Probleme erkennt und handelt, Ministerpräsident Peer Steinbrück.“

Höhepunkt des Tages war dann auch die große programmatische Rede Peer Steinbrücks.*

Sie hinterließ offenbar einen großen Eindruck bei den Zuhörern, denn in den anschließenden Talkrunden und den drei Programmforen wurde sie mehrfach zitiert.

Als Überraschungsgast trat Hans-Jochen Vogel auf. Weil er anstelle des verhinderten Günter Verheugen angereist war, erlaubte er sich gleich zu Beginn einen Spaß. Trocken bemerkte er, es sei ja ein-

fach gewesen, bei der Suche nach einem Redner auf ihn zu kommen, schließlich folgte Vogel in Alphabet ganz dicht auf Verheugen.

Die Sozialdemokratie stehe zur Zeit in einer harten Bewährungsprobe, so Hans-Jochen Vogel in seiner Rede, „aber Generationen vor uns hatten härtere Bewährungsproben zu bewältigen.“ Es gebe in dieser Welt massive Veränderungen, da reichten die alten Antworten nicht aus. Doch Flucht aus der Verantwortung sei keine sozialdemokratische Antwort, was schon der Parteigründer Ferdinand Lassalle der SPD ins Stammbuch geschrieben hat: „Jede politische Aktion beginnt mit dem Aussprechen dessen, was ist. Jede Kleingeisterei beginnt mit dem Bemänteln und Beschönigen der Realität und dessen, was ist“. Mit rauschendem Beifall verabschiedete das Publikum Hans-Jochen Vogel, der sofort zum nächsten Termin eilte. ■

*Auszüge der Rede auf Seite III. Die vollständige Version der Rede kann unter www.nrwspd.de nachgelesen werden.



Überraschungsgast Hans-Jochen Vogel erntete in Bochum stürmischen Applaus

Aufstehen, Anpacken, Mitmachen

Wie drei Polit-Youngster in Bochum zu Steinbrück-Botschaftern wurden

VON ARNO KLARE

„Gemeinsam schaffen wir ein Land, das seine Zukunft gewinnt, ohne sein Herz zu verlieren.“ 90 Minuten haben sie dem Peer Steinbrück zugehört. Schlusswort. Applaus. Daniel steht auf. Andere folgen. Nach Sekunden stehen alle in der Jahrhunderthalle. Standing Ovations für eine große Rede.

Standing Ovations sind oft ein Ritual. Die Öffentlichkeit soll sehen: Dieser Peer ist unser Mann. Er hat uns aus der Seele gesprochen.

Doch Daniel, Mirko und Alexander sind derlei Rituale fremd. Daniel ist 15. Seit einem Jahr Genosse. Eher geht's nicht. Mirko ist ein Jahr älter, hat sein Parteibuch schon ein wenig länger. Alexander ist schon ein alter Parteihase. 22 Jahre, seit 7 Jahren „Sozi“. Für alle drei ist es ihr erstes großes Parteievent.

Standing Ovations, das war für die drei SPD-Youngster keine Show für Kameras und Journalistenblicke. Es hat sie wirklich vom Stuhl gerissen.

Peer Steinbrück kannten sie bisher aus dem Fernsehen. „Ich hielt den eher für einen „Iceman“, sagt Daniel. Kühl, dis-

tanzert, sei sein Eindruck bislang von Steinbrück. Und nun: „Der ist ganz anders. Der sagt, was er meint und meint, was er sagt.“

„Der ist ...“, Mirko sucht ein Wort. „Der ist menschlich“, vollendet er entschlossen seinen Satz.

Alexander treibt die Analyse tiefer. „Peer Steinbrück redet nicht drumrum, malt nichts rosarot, was eigentlich eher grau ist. Politiker neigen dazu, Sommerwetter zu machen, wenn November ist. Wo Novemberwetter ist, muss man das sagen. Das überzeugt die Menschen, weil's ehrlich ist.“

Die Analyse gewinnt Fahrt. „Man muss auch Ziele nennen“, wirft Daniel ein. „Ziele und Wege.“ Novemberwetter darf man nicht hinnehmen. Er findet es überzeugend, dass der MP von erreichbaren Zielen sprach, nicht von Wolkenkuckucksheimen.

„Endlich redet einer von Stärken“, ergänzt Mirko. Ihm fällt vor allem die Mießmachmaschine auf den Wecker. „Dass wir in NRW ein größeres Brutto-

Wahlprogramm der NRWSPD

Über das Programm der NRWSPD für die Landtagswahl 2005 wird auf dem Parteitag am 11./12. Februar 2005 abgestimmt. Die Diskussion auf dem Programmkonvent in Bochum fließt in den Entwurf des Programms ein, der dem Landesvorstand am **11. Dezember 2004** zum Beschluss vorliegt. Der Entwurf wird Mitte Dezember unter www.nrwspd.de nachzulesen sein.



Ehregast Hermann Heinemann, der ehemalige Arbeits- und Sozialminister Nordrhein-Westfalens

inlandsprodukt haben als Australien und Russland, hab´ ich nicht gewusst.“

Die Sprüche auf den Bannern finden die drei klasse. Spitzenreiter: „Wir sind kein Land der Föhnfrisur“, „NRW rockt, Bayern schunkelt.“

Was hat die Veranstaltung gebracht?

„Mut“, sagt Daniel. „Jetzt weiß ich, es lohnt sich, für die SPD auf die Straße zu gehen.“ Er war schon im Kommunalwahlkampf an der „Front“. Das wird im Mai 05 auch so sein. „Ich weiß jetzt, was ich den Menschen sage.“



Daniel, Mirko und Alexander mit Michael Groschek: Drei Junggenossen auf dem Programmkonvent im Gespräch mit dem NRW-Generalsekretär



Ministerpräsident Peer Steinbrück und der Landesvorsitzende der NRWSPD, Harald Schartau, stellten sich zu Beginn des Programmkonvents den Fragen der NRW Jusos. Alexander Bercht, Juso-Landesvorsitzender NRW, zeigte sich erfreut, dass sich eine Gelegenheit zur Diskussion mit den beiden ergab.

Foren auf dem Programmkonvent

Forum 1: Forschungsland NRW

Wissenschaft und Forschung müssen im internationalen Wettbewerb standhalten. NRW habe heute schon eine gute Position, so die Forschungsministerin Hannelore Kraft, sie müsse aber verteidigt und ausgebaut werden. Innovation in der Forschung könne nur durch eine enge Verzahnung der Forschungslandschaft mit der Wirtschaft entstehen.

Um im Hochschulbereich auch Spitzenleistungen zu erzielen, sei es zwingend notwendig, dass noch mehr junge Menschen das Abitur machten und ein Studium aufnahmen.

Auch in Zukunft werde keine Gebühr auf das Erststudium erhoben, dies ermögliche den Zugang aller zur Hochschule – unabhängig von der sozialen Herkunft. Der in NRW eingeschlagene Weg der Studienkonten bleibt der richtige.

Forum 2: Bildungsland NRW

Für eine Vernetzung der Schulen mit kompetenten Partnern sprach sich Schulministerin Ute Schäfer aus. Lehrerinnen und Lehrer könnten Bildung und Erziehung nicht allein tragen.

Zur Profilstärkung der Schulen setzt Schäfer auf die Weiterentwicklung der Selbstständigen Schule, nur diese gewährleiste, dass sich die Schule als Teil einer regionalen Bildungslandschaft verstehe.

Exzellente Schulabschlüsse bleiben das Ziel jeder Schullaufbahn. Immer wichtiger werden aber auch die passenden Anschlüsse, um Bildungswege ohne Sackgassen zu garantieren.

Kritik äußerten die Forumsbesucher an der Ausbildung und der Qualitätskontrolle von Lehrern und Erziehern. Die Förderung von Hochbegabten solle verstärkt und die Bedingungen für Kindertagesstätten verbessert werden.

Forum 3: Industrieland NRW

Ein Umdenken in den Bereichen der Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik genauso wie in der Sozialpolitik forderten die Teilnehmer des dritten Forums.

Es müsse alles daran gesetzt werden, den Transfer innovativer Technologien in die zum Teil mittelständisch geprägte Unternehmenslandschaft zu fördern, forderte Wirtschafts- und Arbeitsminister Harald Schartau. Qualifikation der Arbeitnehmer und Flexibilität in den Betrieben hätten obersten Stellenwert.

Detlef Wetzels, Bezirksleiter der IG-Metall in NRW, gab seiner Überzeugung Ausdruck, dass Deutschland nicht mit einer „Billig-Strategie“ gewinnen könne. Unsere Stärke sei es, bessere und innovativere Produkte zu entwickeln.

Pressespiegel

Pressestimmen zum Konvent

Neue Westfälische

Alle hinter Steinbrück

Die unumstrittene Führungsfigur der NRW-Sozialdemokraten ist der amtierende Ministerpräsident. Er gibt den Ton an. Steinbrück wirkt modern, pragmatisch und erfolgsorientiert genug, um den Menschen im Lande zu signalisieren, dass mit ihm der Strukturwandel zu schaffen ist.

Westfälische Nachrichten

Der Nebel lichtet sich

Im Tief der Sozialdemokraten sah es lange nach einem Durchmarsch der Rüttgers-CDU in NRW aus. Das ist offenbar vorbei. Die SPD holt auf. In Bochum haben Steinbrück und Co. klar gemacht, dass sie die Landtagswahl im Mai 2005 nicht abgeschrieben haben.

Aachener Zeitung

Steinbrück, der Friedfertige

Steinbrücks neues Thema ist die friedfertige Gesellschaft. Die SPD soll zum sozialen Kitt in einer Gesellschaft von Gruppenegoisten werden. Da federt einer die harte „Agenda 2010“ des Kanzlers ab.

Aachener Nachrichten

Umschwung der Stimmungen

Steinbrück hat die einschneidenden Arbeitsmarkt- und Sozialreformen der Bundesregierung von Anfang an knallhart verteidigt. Die breite Wählerschaft scheint solche Direktheit und Gradlinigkeit zu honorieren. Dagegen steckt Jürgen Rüttgers in einem Formtief. Sein manisches Taktieren und Lavieren haben seine politische Glaubwürdigkeit massiv beschädigt.

Ruhr-Nachrichten

Der Basis-Seelsorger

Steinbrück präsentierte klare inhaltliche Botschaften und gab dabei gleichzeitig den Sozialdemokratischen Kämpfer und den Seelsorger für die mit Mühsal beladene Basis. Da sprach nicht mehr der lange Zeit als kalter Technokrat verschrieene Politikmanager, sondern der landesväterliche gute Hirte.

Neue Rhein Zeitung

Wiederbelebt

Psychologie ist die halbe Miete, und der Konvent hat gezeigt, dass die NRWSPD wieder an sich zu glauben scheint. Sie will gewinnen.

WAZ

Steinbrück will Mut machen

Steinbrück präsentiert sich anders als noch vor wenigen Monaten – er ist nicht mehr der oberste Kritiker seiner Partei, sondern Steinbrück will Hoffnung und Mut vermitteln: Wir können es, wir schaffen es.

Mit dem NRW-Tarif unser Land erfahren



Axel Horstmann, Verkehrsminister:
NRW-Ticket ist Erfolgsstory

Kundenzufriedenheit und Vorrangpolitik für den öffentlichen Verkehr sind zwei Seiten ein und derselben Medaille. Denn nur, wer sich im Nahverkehr auf kundenfreundliche Angebote, auf Qualität, Pünktlichkeit, Sicherheit und Service verlassen kann, ist bereit, vom Auto auf Bus und Bahn umzusteigen.

Ein Meilenstein auf diesem Weg ist der am 1. August 2004 gestartete NRW-Tarif, der bis Juni 2005 vervollständigt wird (siehe Infokasten). Die Idee ist einfach: Mit dem NRW-Tarif brauchen die Fahrgäste nur noch ein Ticket für alle Fahrten in ganz NRW. Pendlern und Freizeit-

fahrern – immerhin 35 Prozent aller Fahrten sind diesem Personenkreis heute schon zuzuordnen – steht damit ein kostengünstiges und attraktives Angebot zur Verfügung. Die nur schwer nachvollziehbaren Übergangstarife entfallen ebenso wie das Nebeneinander von Nahverkehrstickets der Verkehrsverbünde und der Deutschen Bahn AG. NRW wird für die Fahrgäste zu einem einheitlichen Tarifraum. Gab es 1980 noch rund 100 Unternehmenstarife in NRW, so überwindet der NRW-Tarif nunmehr auch die seit 2000 bestehenden Grenzen der neun Verbünde.

Der Vorwärts sprach mit NRW-Verkehrsminister Axel Horstmann über sein Projekt:

Kommt der NRW-Tarif beim Fahrgast an?

Ja. Auch wenn die Datenbasis noch dünn ist, zeigt sich schon jetzt: Der NRW-Tarif entwickelt sich erfolgreich. Die Verkaufszahlen der gesamten Palette an Pauschalpreistickets sind nach Start des Tarifes angezogen. Das Angebot wird angenommen.

Wie macht sich der NRW-Tarif im Portemonnaie bemerkbar?

Die Ersparnisse für die Fahrgäste betragen bis zu 50 Prozent. Die BahnCard gilt ab Juni nächsten Jahres auch für den NRW-Tarif. Wenn die Verbundtarife weiter bestehen, dann nur, um zu vermeiden, dass in Einzelfällen der NRW-Tarif teurer wäre als der bisherige Verbundtarif.

Wie passen dazu die angekündigten Preiserhöhungen der Deutschen Bahn AG?

Sie sind ein falsches verkehrspolitisches Signal, nachdem vor wenigen Monaten erst die Fernverkehrstarife erhöht worden sind. NRW bleibt bei seiner Ablehnung, gemeinsam mit den anderen Verkehrsministern und -senatoren der Länder. ■

Drei Stufen eines Projektes

Stufe 1 – 1. August 2004

- Start des NRW-Tarifs
- Einführung neuer bzw. erweiterter Pauschalpreistickets / SchönerTag-Ticket 5 Personen, SchönerTagTicket Single, SchöneFahrtTicket)
- Verkauf des NRW-Tarifs bei der Deutschen Bahn, bei den kommunalen und privaten Verkehrsunternehmen vor Ort sowie im Internet
- einheitliche Tarifbestimmungen, z.B. Kinderaltersgrenze bis 14 Jahre

Stufe 2 – 1. Juni 2005

- Komplettierung des Ticketsortiments um streckenbezogene Tickets
- Die Rabattierungsregelungen der BahnCard werden übernommen
- Ablösung des DB-Nahverkehrstarifs
- Verkauf der Tickets bei der Deutschen Bahn

Stufe 3 – ab Mitte 2005

- Erweiterung des Vertriebs: Verkauf des gesamten Ticketsortiments bei kommunalen und privaten Verkehrsunternehmen.



Dieses CDU-Plakat erweckt den falschen Eindruck, als gäbe es ein SPD-Zitat wieder

Moral war gar nicht im Spiel

Wie die CDU in Mülheim mit Satzzeichen die Wahrheit verdrehte

VON ARNO KLARE

Mülheim, Frühjahr 04. Die SPD stellt ein Schulmodell vor. Orientiert an Schweden, Finnland, Bielefeld (Laborschule). Nach diesen Mustern soll die „Neue Schule Mülheim“ funktionieren. Eine Schule von 0 bis Abitur, kein Sitzenbleiben, individuelle Lehr- und Förderpläne, kein Schwacher bleibt auf der Strecke. Ein richtungsweisendes Angebot.

Mülheim, August 04. Im SPD-Programm steht: Wir wollen eine Neue Schule ausprobieren. Für alle klar und unmissverständlich: 1 Modellschule.

Die CDU macht Halloween.

Die SPD-Vorsitzende, zugleich OB der Stadt, habe nicht alle Tassen im Schrank, pöbelt der CDU-Chef, Jurist und der Bildungspolitik so fern wie ein Eisberg dem Äquator. Aus der Mottenkiste, die gehört bei der CDU zum Mobiliar, kramt er die Kulturkampfmusik der 70er, den Fratzenkürbis „Einheitsschule“. Einheitsschule, das soll an Einheitspartei, Gleichmacherei, Sozialismus erinnern.

Die CDU legt nach: eine schlichte Lüge. Jetzt wird 's ernst. Der Volksmund weiß, Lügen haben kurze Beine, sind juristisch heikel. Doch der Mülheimer CDU-Chef ist vom Fach.

Man produziert ein Plakat. Bitte jetzt einen Blick drauf werfen. Ist hier abgedruckt. Wer beim Lesen den Eindruck

gewinnt, es handele sich um ein Zitat aus dem SPD-Wahlprogramm, ist dem Halloween-Trick der CDU auf den Leim gegangen. Der Satz steht nicht im Programm. Er ist ebenso frei wie boshaft erfunden. Juristisch allerdings nicht zu packen, weil man anstelle der Anführungs- Pluszeichen setzt und die Quelle in eckige Klammern. Hätte sich die CDU mit ebenso viel Hirnschmalz ihrer Programmatik gewidmet, wäre außer nichtssagenden Spiegelstrichsätzen sogar was Vernünftiges rausgekommen.

Die SPD lädt zu einer Veranstaltung zum Thema ein. Alle CDU-Halloweens bekommen eine Einladung. Frau Prof. Thurn, Leiterin der Bielefelder Laborschule, referiert. Das Modell wird offen debattiert. 120 kommen. Von der CDU keiner. Sachliche Debatte? Nein danke. Die Moral von der Geschichte: Moral war gar nicht im Spiel. Mülheim war ein Test für 2005? In einer WDR-Sendung betreibt auch Oberhalloween Rüttgers die Masche. Bar jeder Grundlage und von keines Selbstzweifels Blässe angekränkt, faselt er von der „Einheitsschule“, die von den Sozis geplant sei. SPD-Chef Harald Schartau kontert, Rüttgers solle mal aus dem Fenster schauen. Vielleicht seien ja die Russen gekommen. Treffer, versenkt kann man da nur sagen. Halloween war am 31. Oktober, Landtagswahl ist am 22. Mai. Ein Land zu führen, ist eine große Aufgabe. Wer nur Halloween-Tricks auf der Pfanne hat, kann das nicht. ■

Was macht eigentlich Jürgen Rüttgers?

Rudolf Hartung beobachtet die politischen Klimmzüge der Opposition in NRW

Bis zur Europa-Wahl ging es der CDU in NRW so richtig gut: Über Monate sonnte sie sich in Umfragen zwischen 47 und 49%. Man träumte von der absoluten Mehrheit im Düsseldorfer Landtag. Und einige Funktionäre der Düsseldorfer CDU sahen sich in Hintergrundgesprächen schon als sichere Landesminister.

Doch die Wähler haben Jürgen Rüttgers & Co. einen Strich durch die Rechnung gemacht! Hochmut kommt vor dem Fall. Bei der Europa-Wahl und bei der Kommunalwahl verlor die CDU drastisch. Vor allem in den großen Städten, im Ruhrgebiet – aber auch in ländlichen Regionen.

Dabei lässt man in der Union nichts unversucht: Dem überforderten CDU-Generalsekretär Hans-Joachim Reck hat man für teures Geld den selbsternannten Politik-Berater Michael Spreng an die Seite gestellt.

Das ist der Mann, der schon den Kanzlerkandidaten Edmund Stoiber im Bundestagswahlkampf betreut hatte. Das Ergebnis ist bekannt.

Um sein provinzielles Image abzustreifen oder weil Reisen bekanntermaßen bildet, reiste der Kandidat Rüttgers in die USA, einmal Kissinger und Weißes Haus und zurück, einmal gar zum Händeschütteln mit einem echten Terminator: mit Arnold Schwarzenegger, dem Gouverneur von Kalifornien.

Man versuchte, aus den schlechten Umfragen zu lernen: Aus dem hölzernen Jürgen Rüttgers wurde Rüttgers

„ganz nah“: als Hobby-Baumärkter, als Mutterersatz in einer Fernsehshow.

Nur eines verunsicherte die Union in Düsseldorf, aber noch mehr in Berlin. Selbst die von der CDU selbst in Auftrag gegebenen Umfragen blieben für den Kandidaten Rüttgers ähnlich schlecht wie 2002. Ja, Rüttgers sackte im Vergleich zu dem immer bekannter werdenden und profilierten Ministerpräsidenten Peer Steinbrück ab. Steinbrücks klare Alternative: „Er oder ich“ versuchte man mit Umfragen zu kontern, der Spitzenkandidat sei nicht so wichtig.

Ergebnis: Seit Mai 2003 gibt es von CDU-Seite keine vollständige Veröffentlichung der über Rüttgers erhobenen Zahlen mehr, die Daten über die CDU lassen sich hingegen dann und wann in den Medien finden, ohne Nennung des Auftraggebers, versteht sich.

Inzwischen ist der Lack des Kandidaten ab: Peer Steinbrück führt kontinuierlich und immer deutlicher vor Jürgen Rüttgers.

Das Schlimme für Rüttgers und die CDU: Das Absacken ist selbstverschuldet.

In beinahe allen politischen Fragen verheddert sich der stellvertretende Bundesvorsitzende der CDU und Landesvorsitzende Jürgen Rüttgers in Widersprüchen. Oder er taucht ab.

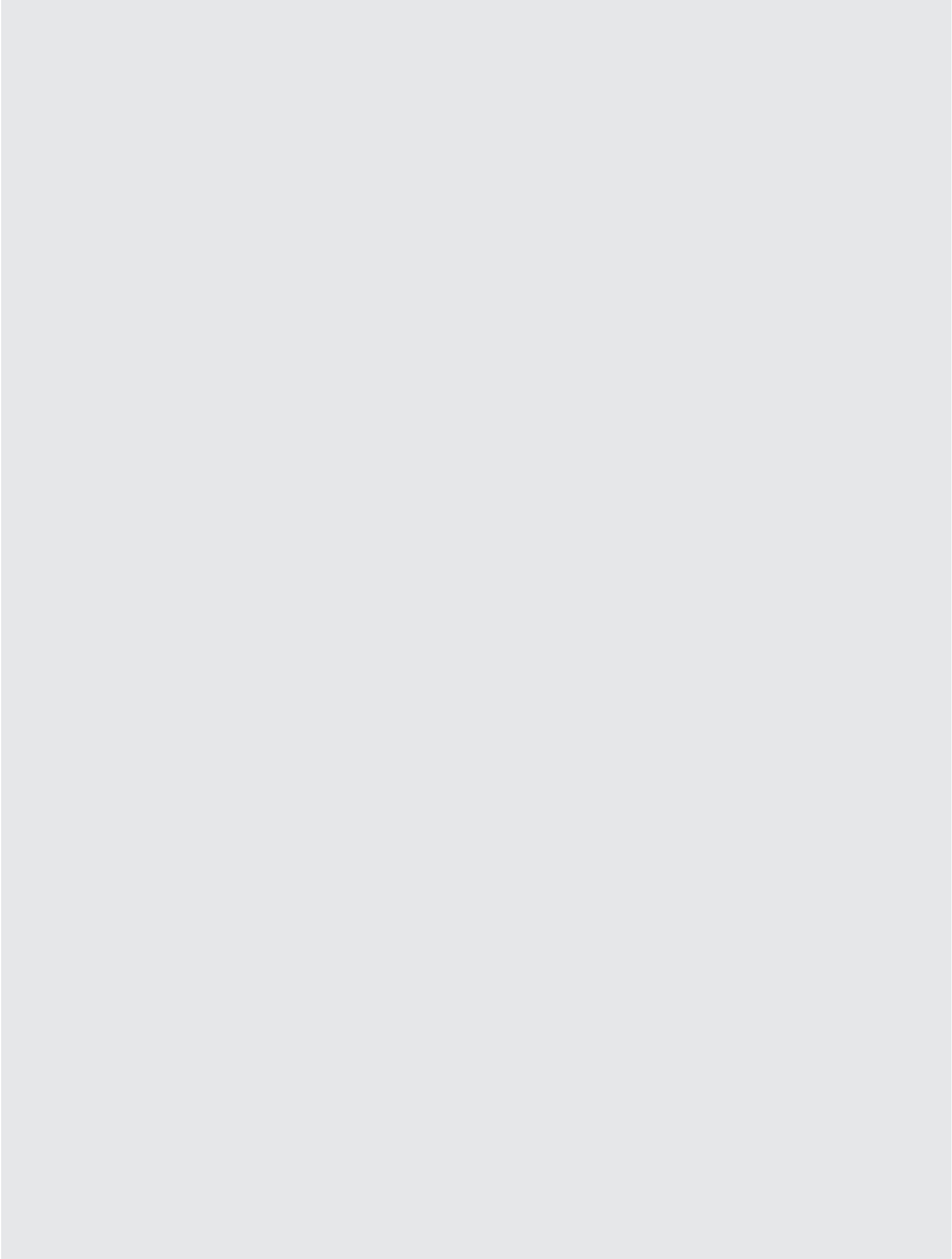
Peer Steinbrücks knappes Resümee: «Das Letzte, was wir in Nordrhein-Westfalen brauchen, ist ein ausgewiesener Wackelkandidat im höchsten und wichtigsten Amt dieses Landes.» ■

Die CDU erklärt ihre Politik:



NRW
SPD

— ANZEIGE —



Lernwerkstatt Essen

Ein Modell – zur Nachahmung empfohlen

Essen-Schönebeck ist ein Stadtteil mit besonderen Sorgen. Hohe Arbeitslosigkeit, hoher Ausländeranteil, hoher Anteil an Sozialhilfeempfängern, auch und gerade bei Kindern und Jugendlichen. Wer hier groß wird, hat schlechte Startchancen beim Übergang ins Berufsleben. Oder besser: hatte schlechte Startchancen.

Mitten in diesem Stadtteil liegt die Gustav-Heinemann-Gesamtschule. Und an dieser Institution gibt es ein besonders erfolgreiches Projekt der Berufsorientierung für junge Leute. Die Lernwerkstatt Essen. Schülerinnen und Schüler der 9. und 10. Klasse erfahren hier eine besondere Förderung. Die Ausgangssituation: Junge Menschen müssen nach ihrem Hauptschulabschluss über ihren Berufswunsch entscheiden. Nicht immer sind die Grundlagen für diese Entscheidung richtig gelegt. Die Auswir-

kungen sind bekannt: Fehlentscheidungen, unzureichende Motivation, Scheitern an der Schwelle des Eintritts in die Ausbildung, Abbruch der Ausbildung.

Hier setzt die Lernwerkstatt ein: Mit der Vermittlung praktischer Fertigkeiten, fachlicher und sachlicher Qualifikation, wichtiger Sozialkompetenzen sowie dem Bemühen um die sogenannten Sekundärtugenden soll den Schülerinnen und Schülern die Berufswahl erleichtert werden. Davon erwartet man sich positive Auswirkung auf die schulischen Leistungen und die Stärkung des „Durchhaltevermögens“ im Ausbildungsprozess.

Was wird konkret getan?

Wichtige Voraussetzungen mussten geschaffen werden, um dem ersten Jahrgang der Lernwerkstatt zum Erfolg zu verhelfen. Wilfried Beimann, Vorstandsmitglied der RAG Immo-



Angehende Azubis in der Lernwerkstatt Essen

lien, Vizepräsident der Rotarier in Essen und Sozialdemokrat formuliert als einer der Initiatoren die Beweggründe für das Projekt: Rotarier wollen etwas für junge Menschen tun. Von den Schülerinnen und Schülern in einem Projekt wird die Bereitschaft erwartet, mehr zu tun, als es der Schulbetrieb erfordert.

Die Schule, die Stiftung Mercator GmbH, die RAG Bildung GmbH und das Arbeitsamt Essen bringen ihre Kompetenzen ein und nicht zuletzt die Rotarier fördern das Projekt mit 50.000 Euro. Die örtliche Handwerkerschaft begleitet das Projekt aktiv. Die Eltern der 15- und 16-jährigen

werden früh informiert und aktiv einbezogen und so kann auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Zollverein unmittelbar in der Nähe der Gesamtschule das Projekt der Lernwerkstatt Essen in den Gebäuden der RAG Bildung GmbH starten.

40 Schülerinnen und Schüler haben erstmals die auf zwei Jahre angelegte Förderung erfolgreich abgeschlossen. Jeder Fünfte aus dieser Gruppe hatte eine schlechte Prognose bezüglich eines erfolgreichen Schulabschlusses. Keine der Prognosen trat ein. Ein großer Erfolg der Lernwerkstatt Essen. Ein Modell – zur Nachahmung empfohlen. ■



Mitmachen und E-Cards verschicken

Ein besonderer Schwerpunkt liegt im neuen „Mitmach-Center“. Dieses wird die zentrale Informations- und Kommunikationsplattform im Landtagswahlkampf 2005 werden. Man kann dort bereits jetzt beliebte Plakatmotive als elektronische Postkarte (E-Card) versenden. Zum Jahreswechsel 2005 wird es außerdem die Möglichkeit geben, eigenständig seine Termine und Veranstaltungen in den regionalen Kalender von www.nrwspd.de einzutragen.

Suchfunktion

Über die neue Suchfunktion lassen sich Termine, Meldungen, Dokumente und Personen recherchieren. Und wer wissen möchte, welcher Abgeordnete für ihn zuständig ist oder wo das nächste Unterbezirksbüro ist, der bekommt über die Postleitzahlen-Suche schnell Antwort.

Relaunch der Internetseite

www.nrwspd.de

Einladung zum Mitmachen

Die NRWSPD hat seit Oktober 2004 einen neuen Internet-Auftritt. Die Internetseite präsentiert sich im neuen, modernen Design und mit übersichtlich strukturiertem Inhalt. Die Seite bietet viele Neuerungen. So findet man unter der Rubrik „Infos aus der Region“ nicht nur alle Adressen und Links aller Abgeordneten und SPD-Büros eines Unterbezirks, sondern auch regionale Meldungen und Termine.

Barrierefreiheit

Auch an die Barrierefreiheit ist gedacht worden. Damit z.B. auch sehenschwache oder blinde Menschen die Internetseite nutzen können, ist z.B. die Textgröße individuell anpassbar, die einzelnen Menüpunkte sind auch über Tastenkombinationen ansteuerbar.

Wahlkampf 2005

Die neue Internetseite ist der erste Aufschlag der NRWSPD für den Landtagswahlkampf 2005. Dazu gehört auch der Blog (<http://blog.nrwspd.de>), in dem aktuelle Themen und Nachrichten aufgegriffen und kommentiert werden. Über den Newsletter gibt es aktuelle Informationen der NRWSPD für alle Interessierten und Unterstützer.

Nachfragen, Anregungen etc. bitte an: webmaster@nrwspd.de

ZITAT DES MONATS:

«Eine gemischt-lohnabhängige-
Arbeitgeberbeitrags-Fonds-
steuerergänzungsfinanzierte-
Teilpauschalprämie.»

(Arbeitgeberpräsident Dieter Hundt unter großem Gelächter des Arbeitgeberrats in Berlin zur Gesundheitspauschale der Union)

Azubis bei der NRWSPD Rolle Rüttgers

Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.

Immerhin acht junge Leute erlernen zur Zeit beim SPD-Landesverband NRW einen Beruf.

„Ein Highlight war es für mich, Gerhard Schröder kennen zu lernen“. Thorsten Fischer* hat seine Ausbildung zum Kaufmann für Bürokommunikation beim SPD-Landesverband bereits beendet. Als er kurz nach der gewonnenen Bundestagswahl Gerhard Schröder persönlich kennen lernte, war er begeistert.

Auch für Richard Luckau ist die Nähe zur Politik ein Vorteil an der Ausbildung bei der SPD. Es sei eben schon etwas „Anderes“ bei der SPD, meint der 18-jährige, der sich immer schon für Politik interessiert hat.

Ganz anders war es bei Désirée Thiele: Sie hat sich früher überhaupt nichts aus der Politik gemacht. Erst als sie „mittendrin im Wahlkampf“ war, begann ihr die Sache großen Spaß zu machen.

Die NRWSPD bildet zur Zeit acht Jugendliche zum Kaufmann oder zur Kauffrau für Bürokommunikation aus. Das unterscheidet sie übrigens von anderen Parteien, die keine Ausbildung anbieten. Während der drei Jahre im Landesverband bekommen die Jugendlichen Einblick in die Arbeit der verschiedenen Gliederungen der SPD. Sie lernen sowohl den Alltag in den Unterbezirken kennen als auch im Düsseldorfer Landesverband. Die Nähe zur Politik ist immer garantiert.

*Thorsten Fischer wurde nach der Lehre als Angestellter übernommen



Valerie Audehm



Jennifer Jäger



Thorsten Fischer



Richard Luckau



Benjamin Minas



Miriam Schnarkowski



Désirée Thiele



Tanja Westmüller

Ohne Foto: Benjamin Mikolajewski

NRWSPD dokumentiert Hü und Hott des Vorsitzenden der CDU-NRW

Immer wieder hat Jürgen Rüttgers in den zurückliegenden Monaten in zentralen politischen Fragen seine Meinung geändert, laviert oder einfach geschwiegen. Beliebiger statt Berechenbarer. Das ist das Markenzeichen des Düsseldorfer Oppositionschefs.

Eine Dokumentation der NRWSPD belegt an einigen ausgewählten Beispielen das politische Hü und Hott des CDU-Vorsitzenden von NRW.

Und die Nachfrage nach der Dokumentation ist groß: Bonner Jusos waren schnell zur Stelle, als es darum ging, die Besucher des Zukunftskongresses der CDU mit

der Zitatensammlung zu versorgen. Zeit zur Lektüre gab es ja reichlich, denn Jürgen Rüttgers erreichte den Kongress mit großer Verspätung.

Journalisten lesen mit Genuss in dem Kompendium. Unsere Werbeagentur ließ sich durch die „Rolle Rüttgers“ inspirieren und entwarf gleich ein Plakat dazu.

Kein Fettnäpfchen lässt Rüttgers aus: Ob Kopfpauschale, Arbeitslosenversicherung, Kündigungsschutz oder Rechtschreibreform – bei allen Themen vertritt er je nach Gelegenheit die unterschiedlichsten Standpunkte.

Nachzulesen unter: www.nrwspd.de

Neumitglied



Nina Zillmann

Die 16-jährige Nina Zillmann kommt aus Aachen und ist seit 3 Monaten neues Mitglied der SPD. Sie engagiert sich, weil sie der festen Überzeugung ist, dass junge Menschen „schon so früh wie möglich anfangen sollten, politische Erfahrungen zu sammeln.“ Schließlich müsse die jetzt junge Generation einmal die Verantwortung für das Land übernehmen. „Speziell bei den Jusos bin ich eingetreten, weil mich ihre Art des Engagements für junge Leute überzeugt.“

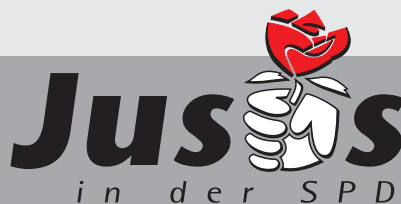
Im Landesverband Nordrhein-Westfalen der Jusos in der SPD mit Sitz in Düsseldorf ist zum 1. Februar 2005 eine Stelle zu besetzen als:

**hauptberuflich tätige(r)
Jugendbildungsreferentin /
Jugendbildungsreferent**

Die Stelle unterliegt der Förderung der Jugendarbeit gemäß Landesjugendplan NRW.

Voraussetzungen:

- abgeschlossene, fachbezogene Fachhochschul- oder Hochschul- ausbildung bzw. eine aufgrund der Kenntnisse und ausreichender beruflicher Erfahrungen vergleichbare Qualifikation
- Kenntnisse in der Wirtschafts-, Sozial- oder Bildungspolitik
- erwünscht sind Erfahrung in der politischen Jugendbildungsarbeit in der SPD oder in einer anderen Organisation
- fundierte Kenntnisse im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit
- möglichst nicht älter als 30 Jahre



Die Tätigkeitsbedingungen unterliegen den Förderrichtlinien des Landesjugendplanes NRW und werden nach den Bedingungen des Tarifvertrags der NRWSPD entgolten.

Die Stelle ist zunächst auf 2 Jahre befristet.

Bewerbungen sind einzusenden bis zum 10.1.2005 (Posteingang) an den

SPD Landesverband Nordrhein-Westfalen
Herrn Frank-Ulrich Wessel (persönlich)
Kavalleriestraße 16, 40213 Düsseldorf

WICHTIGE TERMINE

11./12. Februar 2005

Landesparteitag und Landesdelegiertenkonferenz in Düsseldorf

(Abstimmung über das Wahlprogramm und Aufstellung der Landesliste für die Landtagswahl 2005)

26. Februar 2005

Generationenkonvent der NRWSPD in Essen